

Die beiden letzten Beiträge sind dem Themenkomplex Musik, Literatur und Theater gewidmet. Dieter Kirsch und Lenz Meierott widmen sich der geistlichen und weltlichen Musik in den mainfränkischen Territorien. Im Zentrum ihres Beitrages steht dabei – naturgemäß – die Würzburger Hofkapelle sowie die Kirchenmusik in den zahlreichen Klöstern. Von sozialgeschichtlichem Interesse sind zudem ihre Ausführungen zum ländlichen Musikleben, das in den Augen der Obrigkeit immer wieder für ‚Ausschweifungen‘ und ‚Unruhen‘ sorgte und deswegen stark reglementiert wurde. Literatur und Theater sind Gegenstand es sehr umfangreichen, gleichwohl gelungenen Beitrages von Stefan W. Römmelt. Ausgehend von der ernüchternden Feststellung des Würzburger Theologen Franz Oberthür aus dem Jahr 1818, demzufolge Mainfranken seit Walther von der Vogelweide keinen herausragenden Dichter mehr hervorgebracht habe, macht sich Römmelt auf die Spur der Literaturschaffenden Unterfrankens seit dem 16. Jahrhundert. Und in der Tat weichen seine Ergebnisse kaum von der Feststellung Oberthürs ab, wenn er auch dessen Schärfe etwas abzumildern sucht. Zwar gab es durchaus einige überregional bedeutsame Dichter und Schriftsteller aus Unterfranken wie Friedrich Rückert oder Michael Ignaz Schmidt; an die Bedeutung eines Walthers von der Vogelweide konnte aber keiner mehr heranreichen. Ausschlaggebend für diese Entwicklung sei vor allem das „Fehlen eines konstanten Zentrums belletristischer Literatur“ gewesen (687), wobei – ein schwacher Trost – auch andere Gebiete des geistlichen katholischen Deutschlands mit diesem Problem zu kämpfen hatten.

Angesichts der enormen Zahl und des teilweise beträchtlichen Umfangs der kunsthistorischen Beiträge im vorliegenden Band kommt man nicht umhin, festzustellen, dass im Vergleich zu den vorangegangenen Bänden hier ein Ungleichgewicht besteht. Die zweifellos herausragende Bedeutung der mainfränkischen Barockkultur scheint bei der Konzeption Pate gestanden zu haben. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob die umfangreichen kunsthistorischen Ausführungen an dieser Stelle nicht den vorgegebenen Rahmen eines Handbuches sprengen. Es bleibt daher abzuwarten, ob der Kunst und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts ein ähnlich breiter Raum eingeräumt wird. Wie in den bereits erschienenen Bänden der „Unterfränkischen Geschichte“ sind auch die Beiträge im vorliegenden Band mit einem Anmerkungs-, Quellen- und Literaturapparat ausgestattet. Sämtliche Aufsätze sind durch ein gemeinsames Personen- und Ortsregister erschlossen.

Harald Stockert

8. Stadt- und Ortsgeschichte

8.1 Region Württembergisch Franken

Crailsheim

Martin Baier: *Gesichter einer Stadt. Crailsheim vor und nach 1945*, Crailsheim (Baier) 1999, 119 S., zahlr. Abb.

Eine der interessantesten Arten, historisches Bildmaterial zu präsentieren, ist die Gegenüberstellung des Bildmotivs mit dem heutigen Zustand, aus demselben Blickwinkel betrachtet. Dieser Idee folgt der von Martin Baier gestaltete Bildband über Crailsheim vor und nach 1945. Bei den Aufnahmen aus der Stadt Crailsheim wird dabei besonders drastisch erkennbar, welchen städtebaulichen Einschnitt das Jahr 1945 in der Geschichte der Stadt darstellt. Durch die damaligen Kriegseinwirkungen wurden von rund 1800 Gebäuden der Gesamtstadt 444 total zerstört und 708 beschädigt, in der Innenstadt betrug der Zerstörungsgrad sogar 95%. Doch gilt auch für Crailsheim, dass 1945 zwar die Häuser der Stadt zerstört wurden, der Charakter der Stadt jedoch erst danach. Denn dem damaligen Wiederaufbau lag eine städtebauliche Gesamtplanung zugrunde, die neue, verbreiterte Straßen und Plätze schuf und durch eine Baulandumlegung die durch Jahrhunderte gewachsene Sozialstruktur von Grund auf veränderte. Der Betrachter des Bildbands möge selbst entscheiden, ob das Crailsheimer Stadtbild davon profitiert

hat. Martin Baier präsentiert zahlreiche Aufnahmen der Vorkriegszeit, dann dasselbe Motiv im kriegszerstörten und schließlich im heutigen Zustand. Die Begleittexte bleiben dabei sehr zurückhaltend und beschränken sich auf kurze geschichtliche Informationen. Dies genügt angesichts der Bildaussagen vollauf. Ein Nachwort von Folker Förtsch beschließt diesen Band, der nicht nur für Crailsheimer interessant sein dürfte.

Andreas Kozlik

Niedernhall

Sigurd Käser: Stadtwald Niedernhall. Hrsg.: Stadt Niedernhall, 2000, 308 S., zahlr. Abb. IR

Sigurd Käser war 42 Jahre als Revierleiter für den Stadtwald Niedernhall verantwortlich. Durch diese auch für Forstleute lange Tätigkeit an einem Ort gewann er sehr gute Einblicke in das lokale Ökosystem Stadtwald, die er nun in seiner Abhandlung über den Stadtwald Niedernhall für daran interessierte Personen aufgearbeitet hat. Auch wenn das Buch dem forstlich vorgebildeten Leser als Lektüre empfohlen werden kann, so wendet es sich doch besonders an den an seinem Stadtwald interessierten Bürger von Niedernhall. Hier findet er verdeutlicht durch Bildmaterial eine Fülle an geschichtlichen, naturwissenschaftlichen (Geologie, Klimatologie, Bodenkunde, Flora, Fauna etc.) und vor allem auch forstlichen Informationen, die – leider teilweise über das Buch zerstreut – hervorragendes Hintergrundwissen über den städtischen Wald bieten, das der Leser dann bei einer Wanderung vor Ort, also in der Waldabteilung selbst, vertiefen kann. Dabei kann sich der eilige Leser das erforderliche Rüstzeug zunächst auch aus dem mit instruktiven Bildern versehenen Abschnitt 7 „Besonderheiten des Stadtwalds“ beschaffen. In diesem Abschnitt werden nicht nur die einzelnen Waldabteilungen des Stadtwalds beschrieben, sondern besonders ausführlich auch alle im Stadtwald vorkommenden Baumarten hinsichtlich ihrer Verbreitung, ihrer Standortsansprüche und Gefährdung, aber auch hinsichtlich ihrer waldbaulichen Eigenschaften und wirtschaftlichen Verwertbarkeit. Dazu kommt eine ausreichende Darstellung von Flora und Fauna. Gerade hier vermisst man jedoch eine handliche Übersichtskarte des Stadtwalds mit den wichtigsten Informationen (Abteilungsnetz, Wege, Baumartenverteilung u. a.). Zum Schluss erhält der Leser zwei Wandervorschläge, bei denen er an zehn bzw. 12 Punkten auf die zu beobachtenden Bodendenkmale, auf Zeugnisse ehemaliger Landbewirtschaftung sowie auf ökologische Besonderheiten aufmerksam gemacht wird. Hier wünscht sich nun der interessierte Wanderer ergänzende Hinweise auf den vorhandenen Baumbestand, seine Entstehung und seine künftige Bewirtschaftung – vielleicht regt dieser Wunsch die Herausgabe eines handlichen Wanderführers durch den Stadtwald an. Käser's „Stadtwald Niedernhall“ sollte vor allem von den Räten der Stadt gelesen werden, damit „dem Stadtwald trotz der derzeit geringeren Erträge, die schon Jahrhunderte währende Wertschätzung durch Stadtverwaltung, Gemeinderat und Bürger erhalten bleibt“.

Fritz Schall

Schwäbisch Hall

Beate Iländer: Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Schwäbisch Hall vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende der Reichsstadtzeit (1648–1806) (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall 15), Schwäbisch Hall 2001, 334 S., mit Abb.

Bekanntlich gehörte Schwäbisch Hall im Alten Reich zu den größten und einflussreichsten Reichsstädten. Es umfasste nicht nur das eigentliche Stadtgebiet, sondern verfügte über ein weit ausgedehntes Territorium im Umland. Nur Nürnberg und Ulm beherrschten ein größeres Gebiet. Ende des 18. Jahrhunderts bewohnten es 16.000 Einwohner, davon im engeren Stadtbereich 5.000. Wie aber war diese einflussreiche Reichsstadt politisch verfasst und wie wurde sie verwaltet?

Die im Sommersemester 2000 von der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen angenommene Dissertation von Beate Iländer beantwortet diese beiden Fragen detailreich. Die